

DIE MASCHINERIE UND DIE ZEIT¹

Die Quantität der Arbeitszeit ist in der kapitalistischen Gesellschaftsform das Kriterium des *Wertmaßstabs*, aufgrund dessen ein Produkt einen Tauschwert erwirbt und als Ware gelten kann. Im Gegensatz zu anderen Gesellschaftsformen offenbart sich die frei gewordene und zu Ware gewordene Arbeit in der kapitalistischen Gesellschaftsform als Arbeit im allgemeinen, als gleichgültige Arbeit und wird dadurch quantifizierbar.

Die Zeit erscheint jedoch in der kapitalistischen Gesellschaftsform als zu reduzierende Zeit. Das äußerste Streben dieser Reduktion besteht in der Annullierung der Zeit. Die wissenschaftliche Forschung und die technologische Innovation dienen dieser Reduktion. Dabei steht die Wettbewerbsfähigkeit – und folglich das Überleben sowie das Wachstum – des Unternehmens auf dem Spiel. Aufgrund der Untrennbarkeit der Produktion von der Verbreitung und dem Konsum muss mit der Verringerung der Produktionszeit die Verringerung der Verbreitungs- und Konsumzeit verbunden werden und folglich eine Beschleunigung auch innerhalb dieser anderen zwei Bereiche des gesamten Produktionszyklus stattfinden. Auch diese Beschleunigung wird durch das zweckmäßige Ausrichten der wissenschaftlichen Forschung und der Technologie auf die Bedürfnisse der kapitalistischen Produktion erreicht. Das bedeutet: Die Reduktion der gesamten Kommunikationszeit, also sowohl der Produktion als auch der Verbreitung sowie des Konsums.

Daraus entsteht eine Zeit des Nicht-Arbeitens, die nicht nur vollkommen von der Arbeitszeit abhängig ist, sondern auch derselben Logik folgt. Zwischen Arbeit und Nicht-Arbeiten gibt es in der kapitalistischen Form keine genauen Grenzen. Die Verwandlung der Arbeitszeitverkürzung, die durch den technologischen Fortschritt erreicht wurde, in Mehrwert (in Surplusarbeit hinsichtlich des Austauschs zwischen Arbeit und Kapital) und folglich in Profit bestimmt die konkrete Form des Nicht-Arbeitens: Freizeit, Zeit des Wartens auf eine Arbeitsstelle, Ausbildungszeit, überflüssige Zeit und Zeit des Arbeitsverlustes, Zeit der Kurzarbeit, des vorzeitigen Ruhestands, der Pension etc. Die Zeit des Nicht-Arbeitens ist eine der Arbeitszeit untergeordnete Zeit und auch während der Arbeitslosigkeit wird sie für und von dieser in Anspruch genommen. Sie ist ihr sowohl in Form der Pause, der Erholung untergeordnet, die der Wiedergewinnung der für sie notwendigen Energien dienen (Arbeitszeitverkürzung, Feiertage, Ferien), als auch als Zeit der Arbeitslosigkeit, Warten auf das Finden einer Arbeit sowie schließlich als Abschluss des aktiven und berufstätigen Lebens (Ruhestand, Überschreiten der Altersgrenze im Laufe der »permanenten Ausbildung« während des Wartens auf Arbeit).

Als Freizeit ist die Zeit des Nicht-Arbeitens unausgefüllte Zeit, »verlorene Zeit«, »auszufüllende«, »zu verbringende«, »vorübergehende«, »totzuschlagende« Zeit oder

¹ Aus dem Italienischen übersetzt von Ulrike Simon

in Profit umzuwandelnde Zeit (Freizeitindustrie) und in Form der Arbeitslosigkeit schnellstmöglich zu eliminieren. Die Freizeit muss, obwohl sie als »verlorene Zeit« (im Vergleich zur produktiven Zeit) gilt, sparsam verwaltet werden, da auch sie der produktiven Logik des Keine-Zeit-Verlierens folgt. Die Beschleunigung des Verbringens der Freizeit unterliegt der Beschleunigung der Verbreitung und des Konsums und die Möglichkeiten, dies auszunutzen, hängen natürlich von der Beschäftigung ab, von der Arbeitszeit sowie von ihrer Umkehr, der Zeit des Nicht-Arbeitens, der Zeit des Ruhestands, der Arbeitslosigkeit, aber auch vom Grad der Verwandlung der Zeit des Nicht-Arbeitens in Surplusarbeit, d.h. in Mehrwert und in Profit, was sie folglich auch von den Arbeitskosten abhängig macht.

Die Zeit des Nicht-Arbeitens ist in der Gesellschaftsform der kapitalistischen Produktion »essentiell« und sie äußert sich in Form einer überhandnehmenden *Befreiung von der Arbeit* (von der freien Arbeit, von der Arbeit als Ware): als Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, Arbeitszeitkürzung, vorzeitiger Ruhestand infolge der Automatisierung des gesamten Produktionszyklus. Die Zeit des Nicht-Arbeitens äußert sich auch als Möglichkeit des *otium*, die das von der wissenschaftlichen und technologischen Forschung abhängige Wissensbedürfnis von Seiten des Kapitals unabsichtlich entwickelt hat und dadurch zu einer massenhaften Verbreitung der Nachfrage nach »intellektueller Arbeit«, nach sogenannter »immaterieller Arbeit« geführt hat. Die Zunahme der Zeit des Nicht-Arbeitens stellt sich in der kapitalistischen Gesellschaftsform als essentiell, als strukturell heraus, auch unter Berücksichtigung der Zerstörung, die der kapitalistische Fortschritt gegenüber den traditionellen Beschäftigungen der »Unterentwicklung« oder der »sich auf dem Weg der Entwicklung befindenden« Länder bewirkt.

Zur »Zeit des Nicht-Arbeitens vieler« – statt nur weniger, wie es in vorhergehenden Phasen der Fall war –, die die kapitalistische Entwicklung heutzutage mit sich führt, sollte auch der Verlust der Arbeitsbedingungen gezählt werden, die nicht kapitalistischen Gesellschaftsformen eigen sind. Dieser Verlust, der von der kapitalistischen Entwicklung verursacht wird, führt zu einer auch unterhalb des Mindesteinkommens liegenden Kürzung, von der ein immer größerer Teil der Weltbevölkerung betroffen ist. Dadurch entsteht das täglich zu beobachtende Phänomen der Auswanderung, das im Gegensatz zur traditionellen Emigration vom Kapital weder in Form der Beschäftigung noch als Arbeitslosenreserve aufgenommen werden kann (was zur »Schließung der EG-Grenzen« gegenüber Nicht-EG-Mitgliedern führt).

Das Enden, das Sich-Erschöpfen der gleichgültigen, abstrakten, quantifizierten Arbeit, die den Reichtum erzeugt und als Arbeitszeit den Maßstab für den Tauschwert darstellt, ist im gesamten Verlauf der Geschichte der kapitalistischen Produktion bis heute feststellbar. Dieses Phänomen hat seinen Ursprung in der *Umwandlung des Produktionsprozesses in Maschinerie*. Die aktuelle Entwicklung der Automatisierung ist, nach Adam Schaft, Ausdruck einer zweiten industriellen Revolution, die im Ersetzen der *intellektuellen Kraft* durch die automatisierte Maschinerie besteht, während die erste industrielle Revolution das Ersetzen der *körperlichen Kraft* ermöglichte. Infolge der aktuellen Automatisierung findet das Enden der abstrakten Arbeit seinen offenkundigen Ausdruck in Gestalt der überhandnehmenden Arbeitslosigkeit, die sich innerhalb der aktuellen kapitalistischen Produktionsphase immer stärker als strukturelle Arbeitslosigkeit erweist.

Es handelt sich um die Endstation, den toten Punkt der kapitalistischen Produktion, die Veränderung des Verhältnisses zwischen Arbeit und Arbeitsmittel, die, was die kapitalistische Form betrifft, zu dem Zeitpunkt begann, zu welchem die Arbeit freie Arbeit wurde. Die Arbeit, die in ihrer aktuellen Bedeutung als solche verstanden wird, die »man sucht«, die »man hat«, die »man anbietet«, die Arbeit als »Arbeitsmarkt«, existiert seit relativ jüngster Zeit, vom Manufakturkapitalismus an, und ist das Resultat des historischen Prozesses der Befreiung der Arbeit aus den Fesseln der feudalen Form, der in den verschiedenen Ländern unterschiedliche Charakteristiken und Rhythmen aufweist. Diese Befreiung hat das Bestehen des Handels mit der Arbeitskraft, das in Erscheinung treten der Arbeit auf dem Markt als Warenhersteller, als Grundlage des Wertes und des Reichtums, als Maßstab des Tausches sowie als Ware selbst ermöglicht, eine Ware, die ebenfalls anhand der Stundenzahl (der Warenproduktion) gemessen wird, die für ihre Reproduktion und zu ihrer Erhaltung notwendig ist.

Jene Veränderung des Verhältnisses zwischen Arbeit und Arbeitsmittel betrifft den während seiner Abspaltung von der freien Arbeit stattfindenden Austausch des Arbeitsmittels durch die Maschinerie. Die Arbeit ist bereits auf die Maschinerie ausgerichtet. Die automatische Maschine neigt dazu, die Arbeit überflüssig werden zu lassen. Aber zugleich führt sie zu einer weiteren Abspaltung, einer Befreiung der freien Arbeit vom Produktionsmittel. Genauer gesagt handelt es sich um die Befreiung der unermesslichen Arbeit als Wertquelle von ihrer Bedingtheit als freie Arbeit, die sich in Ware verwandeln muss, um sich mit dem Arbeitsmittel wiederzuvereinigen. Am Ende der freien Arbeit steht die Emanzipation der menschlichen Arbeit in Aussicht, d.h. die Emanzipation der unermesslichen, maßlosen Arbeit gegenüber der quantifizierten, in Stunden gemessenen und »gleichgestellten« Arbeit.

Aber solange das kapitalistische System besteht, wird diese Endphase der Veränderung des Verhältnisses Arbeit-Arbeitsmittel der kapitalistischen Produktionsform als Mangel an Arbeit, als Arbeitsverlust in der schmerzhaften Form der Arbeitslosigkeit erfahren. Hiervon ausgehend bieten sich zwei Möglichkeiten:

Die Arbeitssuche kann einerseits hartnäckige Suche der Arbeitsstelle sein. Das Individuum sucht sie und der Politiker sowohl der »Arbeitgeber« – der Ausdruck selbst besagt dies – versprechen sie. Diese Arbeitssuche findet innerhalb derselben Gesellschaftsform statt, die von der Ware Arbeit ausschließt, ja befreit, und die darauf besteht, die neuen Gesellschaftskräfte, die sie produziert (Intelligenz, Wissen, Erfindungsfähigkeit, Technologien, neue Arbeitsverhältnisse) anhand der Arbeitszeit zu messen. Andererseits kann die Arbeitssuche Suche nach der Möglichkeit einer anderen Gesellschaftsform sein, einer postkapitalistischen, in der, wie Marx sagt, »keineswegs mehr die Arbeitszeit, sondern die *disposable time* das Maß des Reichtums«² ist.

Der Abschnitt der *Grundrisse* von Marx, der auch unter dem Titel *Die Maschinerie* bekannt ist, bietet eine sehr genaue Analyse der Verwandlung der Arbeit, in die auch die von der Automatisierung abhängige eingeschlossen ist. Obwohl sich diese Automatisierung erst derzeit und folglich in Anschluss an die Zeit, zu der Marx schrieb, entfaltet hat, ist sie dennoch in die Arbeitsweise der Maschinerie selbst und in

² Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. In: MEW. Marx 1857-58. Bd. 42, S. 214.

das Verhältnis, das sie zur Arbeit aufbaut, einbezogen. Daher waren für Marx nicht nur ihre Charakteristiken vorausschaubar, sondern auch ihre Konsequenzen in Bezug auf die Arbeit der kapitalistischen Gesellschaftsform. Deshalb werden wir diesen Text untersuchen.

Marx beginnt mit der Beobachtung, dass das *capitalfixe*, als automatisches System der Maschinerie, die letzte Umwandlung des im Produktionsprozess des Kapitals erworbenen Arbeitsmittels darstellt. Der Motor des *capital fixe* als automatisches System der Maschinerie ist ein »Automat«. Dieser »Automat« besteht aus »zahlreichen mechanischen und intellektuellen Organen«. Folglich sind die Arbeiter selbst nur als »bewusste Glieder desselben« definiert.³ Das automatische System der Maschinerie tendiert notwendigerweise nicht nur zur »*Vermehrung der Produktivkraft*«, sondern auch, »*malgré lui*«, zur »*größten Negation der notwendigen Arbeit*«. Innerhalb der Maschinenausrüstung als automatisches System der Maschinerie, erscheint die Maschine in keiner Hinsicht als Arbeitsmittel des einzelnen Arbeiters. Das ist die *letzte Metamorphose der gleichgültigen Arbeit*. Die »*differentia specifica*« der automatischen Maschine besteht keineswegs darin, »die Tätigkeit des Arbeiters auf das Objekt zu vermitteln«⁵, wie es beim Arbeitsmittel der Fall ist. Es ist vielmehr die auf eine einfache Abstraktion reduzierte und vollkommen auf die Bedürfnisse der Maschine abgestimmte Tätigkeit *des Arbeiters*, die *die Aktion des zur automatischen Maschine gewordenen Arbeitsmittels auf das Objekt vermittelt*, auf welches er jene Aktion ausübt: Der zum Überwachungsorgan gewordene Arbeiter, der die Maschine kontrolliert, was ihn in dieser Funktion immer nebensächlicher, »überflüssiger«⁶ werden lässt, bis zu seiner Nutzlosigkeit und folglich zu seiner Ausstoßung als »Überflüssiger« führt, je weiter die Automatisierung fortschreitet.

Die Aneignung der lebendigen Arbeit von Seiten der gleichgültigen Arbeit, die Aneignung der bewertenden Tätigkeit von Seiten des Kapitals verwirklicht sich hier vollkommen und nicht nur formell, sondern auch materiell in Bezug auf das Arbeitsmittel, auf den Arbeitsprozess selbst, der seinen instrumentellen Charakter für den Arbeiter vollkommen verloren hat. Dies führt für den letztgenannten dazu, dass er vollkommen untergeordnet ist und in seinen Funktionen sowie in seiner abstrakten Existenz als Arbeiter auf die Bedürfnisse der automatisierten Maschine ausgerichtet ist. Die Arbeit als gleichgültige, abstrakte Arbeit erreicht so den Höhepunkt ihrer Entmaterialisierung, indem die Verschiedenheit, die Tätigkeit des Einzelnen bis zu dessen »Bedeutungslosigkeit« verschwindet. Am Ende steht die Elimination der Arbeit, die äußerstenfalls durch die Entlassung dieses oder jenes Arbeiters verwirklicht wird. Die Struktur betreffend ist dieser Schlusspunkt in der Tendenz des Produktionsprozesses zu erkennen, kein Arbeitsprozess mehr zu sein.

»*Der Produktionsprozeß hat aufgehört Arbeitsprozeß [...] zu sein*«⁷: In der Tat wird dieser nicht von der Arbeit geleitet, kontrolliert und vereinheitlicht, sondern er bestimmt im Gegenteil die Arbeit, ordnet sie, macht sie zum Mittel oder besser zum Zubehör der Tätigkeit der immer stärker automatisierten Maschine, teilt sie nach

³ Ibid., S. 200.

⁴ Vgl. *ibid.*, S. 202.

⁵ Ibid., S. 201.

⁶ Vgl. *ibid.*, S. 203.

⁷ Ibid., S. 201.

seinen Bedürfnissen ein, bis zu dem Punkt, an dem die verwertende Kraft des einzelnen Arbeitsvermögens zu etwas »unendlich kleinem« wird.⁸

Sie [die Arbeit] erscheint vielmehr nur als bewußtes Organ, an vielen Punkten des mechanischen Systems in einzelnen lebendigen Arbeitern; zerstreut, subsumiert unter dem Gesamtprozeß der Maschinerie selbst, selbst nur ein Glied des Systems, dessen Einheit nicht in den lebendigen Arbeitern, sondern in der lebendigen (aktiven) Maschinerie existiert, die seinem einzelnen, unbedeutenden Tun gegenüber als gewaltiger Organismus ihm gegenüber erscheint.⁹

Die *Automatisierung* ist für das Kapital nicht zufällig, sondern stellt die Verwandlung des traditionellen Arbeitsmittels *in eine dem Kapital adäquate Form* dar: Es handelt sich um die dem *capital fixe* entsprechendste Form, d.h. die Akkumulation der Sozialwissenschaften, des gesellschaftlichen Wissens und Geschicks, sowie der allgemeinen Produktivkräfte. Andererseits kann sie als die dem Kapital entsprechendste Form gelten, d.h. das *capital fixe* in seinem Verhältnis zum *capital circulant*.

Marx liegt jedoch daran zu betonen, dass daraus, dass die Maschinerie die entsprechendste Form des Kapitals ist, keineswegs folgt, »daß die Subsumtion unter das gesellschaftliche Verhältnis des Kapitals das entsprechendste und letzte gesellschaftliche Produktionsverhältnis für die Anwendung der Maschinerie« darstellt.¹⁰ In der dem Kapital entsprechendsten Produktionsform, d.h. bei voller Entwicklung des Kapitals, ist das zur automatischen Maschine gewordene Arbeitsmittel kein *Mittel* mehr, sondern, als Maschine weitmöglichst automatisiert, stellt es das *Ziel der Arbeit* dar. Die Arbeit wird deshalb immer überflüssiger. Folglich bedeutet die Automatisierung tendenziell auch das Ende der Arbeit. In der Tat ist das einzige Ziel der Automatisierung die Produktion.

Der Produktionsprozess hört folglich auf, Arbeitsprozess zu sein, insofern er ihm nicht untergeordnet ist, sondern genau das Gegenteil geschieht. An diesem Punkt stellt sich die folgende Frage: Woraus geht dann der Produktionsprozess hervor? Der Produktionsprozess, der nicht mehr als dem unmittelbaren Geschick des Arbeiters untergeordneter auftritt, zeigt sich, antwortet Marx, als »technologische Anwendung der Naturwissenschaften«. Die Maschinerie kann die Arbeit der Arbeiter reduzieren und dank der Entwicklung der Automatisierung allmählich die gleiche Arbeit verrichten, auch geistige Arbeit, die früher nur vom Menschen ausgeführt wurde. Dies kann sie jedoch erst, wenn »die sämtlichen Wissenschaften in den Dienst des Kapitals gefangen genommen sind«, so dass »die Erfindung ein Geschäft wird«.¹¹

»Der Produktion wissenschaftlichen Charakter zu geben [ist] daher die Tendenz des Kapitals und die unmittelbare Arbeit [wird] herabgesetzt zu einem bloßen Moment dieses Prozesses«.¹² Die der Entwicklung des Kapitals entsprechendste Produktivkraft ist die Wissenschaft. Die Automatisierung ist ihre Anwendung, die der Produktion sowie der wissenschaftlichen Arbeit dient. Im Laufe der Verwandlung des Produktionsprozesses als einfacher Arbeitsprozess in einen wissenschaftlichen Prozess

⁸ Vgl. *ibid.*, S. 202.

⁹ *Ibid.*, S. 201.

¹⁰ *Ibid.*, S. 204.

¹¹ Vgl. *ibid.*, S. 208.

¹² Vgl. *ibid.*, S. 203.

wird sie immer mehr zur lebendig verwertenden Arbeit, aus der das Kapital Mehrwert zieht. Denn sie ist diejenige, die »das Verhältnis der Surplusarbeit zur notwendigen Arbeit vermehrt, indem es die Arbeit befähigt, durch Vermehrung ihrer Produktivkraft, eine größere Masse zum Unterhalt des lebendigen Arbeitsvermögens nötiger Produkte in kürzerer Zeit zu schaffen.«¹³ Das Kapital reduziert die menschliche Arbeit aber nicht gezielt, sondern »ganz unabsichtlich«¹⁴ als passive Konsequenz der Gewinnung des Mehrwerts, des Umsetzens in Profit. Die Automatisierung leistet dem einzelnen Arbeiter keine Hilfe. Aber diese Reduktion der menschlichen Arbeit »wird der emanzipierten Arbeit zugute kommen und ist die Bedingung ihrer Emanzipation«.¹⁵

Die Maschinerie selbst zu ihrer Anwendung setzt historisch voraus [...] überflüssige Hände. Nur wo der Überfluß an Arbeitskräften vorhanden, kommt die Maschine dazwischen, um Arbeit zu ersetzen. [...] Nur mit Massen von Arbeitern kann sie wirken [...]. Sie kommt nicht herein, um fehlende Arbeitskraft zu ersetzen, sondern um massenhaft vorhandene auf ihr nötiges Maß zu reduzieren. Nur wo das Arbeitsvermögen in Masse vorhanden, kommt die Maschinerie hinein.¹⁶

Daraus lässt sich folgendes schließen: sicherlich findet *die Entwicklung der Maschinerie als System*, deren logische Konsequenz die Automatisierung ist, in der Wissenschaft und in deren technischen Anwendung selbst Unterstützung. Aber diese Entwicklung ist nicht aus dem Fortschritt der geistigen Arbeit abzuleiten, sondern aus der Arbeitsteilung. Es ist die Arbeitsteilung, die die Tätigkeiten der Arbeiter immer mehr in mechanische Handlungen verwandelt, »so daß auf einem gewissen Punkt der Mechanismus an ihre Stelle treten kann«.¹⁷

Die Geschichte, die mit der Arbeitsteilung, dem Handel mit der Arbeitskraft, der abstrakten, gleichgültigen Arbeit eingeleitet wurde, schließt mit der Übertragung der bestimmten Arbeit *vom Arbeiter auf das Kapital in Form der Maschinerie*. Dies hat die Entwertung der Arbeitskraft bis zu ihrem Überflüssigwerden, bis zu ihrem Ausschluss von der Produktion, bis zur Entlassung des Arbeiters zur Folge. Es ist sicherlich richtig, dass heute in Anbetracht der Bedürfnisse des wissenschaftlichen und technologischen Fortschritts zur Entwicklung der intellektuellen Arbeitskraft angespornt und ermuntert wird, und dass von Seiten des Arbeitsmarktes deren Nachfrage verbreitet wird. Aber auch die intellektuelle Arbeit – die ständig Fortbildungs-, Auswahl- und Wettbewerbsverfahren unterzogen wird – hat Aufnahmeschwierigkeiten.

Aber all dies führt auch innerhalb der kapitalistischen Produktion selbst zu Konsequenzen. Es entsteht ein Widerspruch zwischen der Quantität der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit einerseits, die Wertmaßstab und Grundlage der kapitalistischen Produktion sowie der Entstehung des Mehrwerts und des Profits ist, und der Ausstoßung bis zur immer größer werdenden Ausschließung der Arbeit von der Produktion andererseits:

¹³ Ibid., S. 206.

¹⁴ Ibid.

¹⁵ Ibid.

¹⁶ Vgl. *ibid.*, S. 206/207.

¹⁷ Ibid., S. 209.

In dem Maße aber, wie die große Industrie sich entwickelt, wird die Schöpfung des wirklichen Reichtums abhängig weniger von der Arbeitszeit und dem Quantum angewandter Arbeit, als von der Macht der *Agentien*, die während der Arbeitszeit in Bewegung gesetzt werden und die selbst wieder – deren *powerful effectiveness* – selbst wieder in keinem Verhältnis steht zur unmittelbaren Arbeitszeit, die ihre Produktion kostet, sondern vielmehr abhängt vom allgemeinen Stand der Wissenschaft und dem Fortschritt der Technologie, oder der Anwendung dieser Wissenschaft auf die Produktion.¹⁸

Wohnt man anhand der großen Industrie nach und nach der Entwicklung des automatischen Systems der Maschinerie bei, wird, beobachtet Marx, ein »ungeheures Missverhältnis zwischen der angewandten Arbeitszeit und ihrem Produkt« deutlich; ebenso lässt sich ein »quantitatives Mißverhältnis« zwischen der längst entmachteten Arbeit, die ihre Kontrolle über die Produktion verloren hat und immer mehr auf reine Abstraktion, auf Assistenz, auf Überwachung reduziert ist, einerseits, und der Macht der Produktion, die sie überwacht, andererseits feststellen.¹⁹

Was geschieht nun genau mit der abstrakten Arbeit und mit der Ware Arbeit, mit der Arbeitskraft, mit der Arbeit im Sinne der kapitalistischen Gesellschaft, also der, die man sucht, die man verkauft, die man kauft, der Arbeit des »Arbeitsmarktes« Die Arbeit tritt, sagt Marx, »neben den Produktionsprozeß, statt sein Hauptagent zu sein«,²⁰ überzogen formuliert, bis sie tendenziell überflüssig ist. Die Entwicklung der großen Industrie und der Automatisierung machen einen grundlegenden Widerspruch des Kapitals deutlich:

Das Kapital ist selbst der prozessierende Widerspruch [dadurch], daß es die Arbeitszeit auf ein Minimum zu reduzieren stört, während es andererseits die Arbeitszeit als einziges Maß und Quelle des Reichtums setzt.²¹

Der Widerspruch besteht in der Tatsache, dass das Kapital einerseits alles dazu unternimmt, um die Arbeitszeit zu verkürzen. Es setzt die Kräfte der Wissenschaft, der Erfindung, der Technologie dazu ein, um die Arbeit vom Entstehungsprozess des Reichtums auszuschließen. Damit wird die Produktion immer unabhängiger von der menschlichen Arbeit, d.h. von der für sie aufgewendeten Arbeitszeit. Andererseits *misst das Kapital weiterhin die so geschaffenen Gesellschaftskräfte anhand der Arbeitszeit.*

Diese Beobachtung von Marx scheint besonders wichtig zu sein, vor allem wenn man sie in Bezug auf die Art und Weise in Betracht zieht, mit der im aktuellen Kommunikationssystem die Bewertung der Ausbildung und Kenntnisse vorgenommen wird. Tatsächlich bezieht man sie mit den Termini »immaterielle Ressourcen« und »immaterielle Investition« sowohl auf den Arbeitsmarkt (nicht um deren Wert zu bestimmen, sondern auch um je nach Nachfrage die Planung vorzunehmen) als auch auf die Produktion. Diese Termini sind für das Nicht-Anerkennen der Materialität der neuen Gesellschaftskräfte symptomatisch, d.h. ihrer Nicht-Reduzierbarkeit, ihres Selbstwertes, ihrer Autonomie, ihres Überschusses, ihrer Unermesslichkeit, ihres

¹⁸ Ibid., S. 209.

¹⁹ Vgl. *ibid.* S. 209,210.

²⁰ Ibid., S. 210.

²¹ Ibid., S. 210,211.

Widerstands, ihres Andersseins. All dies umfasst die nicht physikalische Bedeutung von »Materie«. Dies geschieht, indem darauf bestanden wird, die Gesellschaftskräfte mit den Termini *Investition*, *Kapital* und *Profit* zu erfassen.

Das Kapital fährt damit fort, die von dieser Gesellschaftsform zur Reduktion und zum Ausschluss der Arbeit geschaffenen neuen Kräfte mit den Termini gleichgültige Arbeit und Tauschwert zu bewerten. Außerdem tendiert das Kapital vor allem dazu, sie als Mittel dafür anzuwenden, um die gesellschaftlichen Verhältnisse zu bewahren, die auf dem Handel mit der Arbeitskraft, auf der abstrakten, quantifizierten Arbeit und auf der Arbeitszeit beruhen. Dagegen ist es genau diese »Arbeit«, die zu verschwinden droht, wie auch schon seit längerem der freie Markt verschwunden ist, auf die sich das Kapital in der derzeitigen Phase des Neuen Freihandels weiterhin beruft, und die als Allheilmittel zur Lösung gesellschaftlicher Probleme betrachtet wird. Marx schreibt:

Der *Diebstahl an fremder Arbeitszeit, worauf der jetzige Reichtum beruht*, erscheint miserable Grundlage gegen diese neuentwickelte, durch die große Industrie selbst geschaffene. Sobald die Arbeit in unmittelbarer Form aufgehört hat, die große Quelle des Reichtums zu sein, hört und muß aufhören die Arbeitszeit sein Maß zu sein und daher der Tauschwert (das Maß) des Gebrauchswerts. Die *Surplusarbeit der Masse* hat aufgehört Bedingung für die Entwicklung des allgemeinen Reichtums zu sein, ebenso wie die *Nichtarbeit der wenigen* für die Entwicklung der allgemeinen Mächte des menschlichen Kopfes. Damit bricht die auf dem Tauschwert ruhende Produktion zusammen, und der unmittelbare materielle Produktionsprozeß erhält selbst die Form der Notdürftigkeit und Gegensätzlichkeit abgestreift. Die freie Entwicklung der Individualitäten, und daher nicht das Reduzieren der notwendigen Arbeitszeit um Surplusarbeit zu setzen, sondern überhaupt die Reduktion der notwendigen Arbeit der Gesellschaft zu einem Minimum, der dann die künstlerische, wissenschaftliche etc. Ausbildung der Individuen durch die für sie freigewordene Zeit und geschaffenen Mittel entspricht. [...] Die Produktivkräfte und gesellschaftlichen Beziehungen – beides verschiedene Seiten der Entwicklung des gesellschaftlichen Individuums – erscheinen dem Kapital nur als Mittel, und sind für es nur Mittel, um von seiner bornierten Grundlage aus zu produzieren. *In fact* aber sind sie die materiellen Bedingungen, um sie in die Luft zu sprengen.²²

Der Unterscheidung zwischen *notwendiger Arbeitszeit* und *disposable time* der präkapitalistischen Gesellschaft, fügt sich in der kapitalistischen Gesellschaft die *zusätzliche Zeit der Surplusarbeit* hinzu, aus der das Kapital Profit schlägt. In der kapitalistischen Gesellschaft, in der die Arbeit vom Wert abhängt und nicht vom Gebrauchswert, versucht das Kapital diese *zusätzliche Zeit* zu vermehren, indem es sich der Technik und der Wissenschaft bedient.

Um dies zu erreichen, muss das Kapital *die Arbeitszeit reduzieren*, indem es Zeit schafft, die in Surplusarbeit umgewandelt werden kann.

²² Vgl. *ibid.*

Diese zusätzlich zur notwendigen Arbeitszeit verfügbare Zeit, vom Kapital »*malgré lui*« geschaffen, verursacht, wenn sie nicht in Surplusarbeit oder Wert oder in Profit umwandelbar ist, Arbeitslosigkeit.

Die Zeit des Nicht-Arbeitens manifestiert sich in den präkapitalistischen Gesellschaftsformen als Freizeit weniger. Dagegen zeigt sie sich in der kapitalistischen Gesellschaftsform, analog zur wachsenden Automatisierung, als Freizeit vieler, die ständig steigt, die aber nicht als Reichtum erlebt wird, sondern – da sie in Form der Arbeitslosigkeit, der Armut, des Elends, des Identitätsverlusts auftritt – als Unglück.

Der Reichtum ist die Arbeit; das Nicht-Arbeiten, wo es nicht Privileg weniger ist, sondern zur Bedingung der Masse wird, ist Elend.

Selbst wenn sich die Zeit des Nicht-Arbeitens der Masse nicht als Arbeitslosigkeit, sondern als Freizeit manifestiert, ist sie in unserer Gesellschaftsform trotzdem immer leere Zeit:

Zeit, die man ausfüllen muss, die irgendwie zu »verbringen« ist, die »totzuschlagen« ist, oder sie ist auch, in Form des Ausruhens, auf die Arbeit zweckdienlich ausgerichtete Zeit, notwendig, um beste Arbeitsleistungen zu bringen. Mit der Zunahme der Zeit des Nicht-Arbeitens in Form von Freizeit wachsen die »Freizeitindustrien der Massen«, die für das Ausfüllen dieser Zeit sorgen, indem sie Mittel gegen die Langeweile verschaffen und durch diese unverhoffte Erwerbsquelle Gewinne erzielen.

Bestehen bleibt jedenfalls die Tatsache, dass das Kapital die Möglichkeit einer für die Gesellschaft verfügbaren Zeit schafft. Es senkt die Arbeitszeit für die gesamte Gesellschaft auf ein Minimum. Damit werden die Bedingungen für eine Freizeit für alle geschaffen, die als Zeit verstanden wird, die jedem zur persönlichen Entwicklung zur Verfügung steht.

Aus marxistischer Perspektive ist der Mensch durch seine mittelbare Bedürfnisbefriedigung gekennzeichnet: Zwischen Bedürfnis und dessen Befriedigung fügt sich die Arbeit als vermittelndes Moment. Gemäß derselben marxistischen Perspektive erschöpft sich die menschliche Produktion jedoch nicht mit der Bedürfnisbefriedigung. Das wahre Reich *der Freiheit* liegt dagegen laut Marx außerhalb des eigentlichen materiellen Produktionsbereichs, dort, wo die Entwicklung der auf den Menschen selbst ausgerichteten Fähigkeiten beginnt.

Die Automatisierung führt dazu, dass das Arbeitsmittel zum Zweck wird, wohingegen der Arbeiter das Werkzeug der Maschine ist. Aber die Entwicklung der Automatisierung führt auch zum Überflüssigwerden des Arbeiters, bis zu dessen Ausschluss aus dem Produktionsprozess. Die Automatisierung erfordert gleichzeitig die Entwicklung von Produktivkräften. Das Kapital fährt damit fort, auf Versklavung und Bewertung mit Hilfe der Termini *Quantität* der gleichgültigen Arbeit sowie auf Rückführung auf den Arbeitsmarkt zu bestehen. Die neuen Produktivkräfte äußern sich dagegen hauptsächlich in Form von Qualität und sind folglich nicht in Termini des Marktes messbar oder auf ihn zurückzuführen, wenn nicht auf extrem begrenzte und genötigte Art und Weise.

Die Automatisierung des Arbeitsmittels und die daraus folgernde Reduktion bis zur Ausgrenzung der Arbeit schaffen die Bedingungen für die Entwicklung der auf den Menschen selbst ausgerichteten menschlichen Fähigkeiten. In diesem Sinne bildet sie widersprüchlicherweise die Bedingungen für die Befreiung der »freien Arbeit«, für die Emanzipation der Arbeit von ihrer Reduktion auf Ware, für das Ziel des Handels mit

der Arbeitskraft sowie für das der Aneignung der Surplusarbeit anderer von Seiten des Kapitals, für die Überwindung der kapitalistischen Produktionsform.

Die Tatsache, dass die Entwicklung des Kapitals *widersprüchlicherweise* die *Bedingungen* für die Befreiung der freien Arbeit und für das Ende der auf dem Handel mit der Arbeitskraft beruhenden Gesellschaftsform schafft, bedeutet, dass von diesen Bedingungen ausgehend mehrere Auswege möglich sind, und dass die Befreiung von der Arbeit nur einer dieser Auswege ist, zu deren Durchführung deshalb ein in diesem Sinne orientiertes gesellschaftliches Projekt notwendig ist. Es geht darum, sich – von der Widersprüchlicherweise durch die Entwicklung des Kapitals eingeleiteten Befreiung von der Arbeit ausgehend – neue Formen gesellschaftlicher Verhältnisse und neue Beschäftigungen vorzustellen, in denen sich die Einsparung der Arbeitszeit (und der Produktionskosten) nicht mit der Entwicklung der Produktivität, mit einem auf den Tausch ausgerichteten Wertzuwachs deckt, sondern mit der Entwicklung des Reichtums der Persönlichkeit der Einzelnen, mit dem Ziel, »die Arbeitszeit für die gesamte Gesellschaft auf ein fallendes Minimum zu reduzieren, und so die Zeit aller frei für ihre eigene Entwicklung zu machen«. ²³

Es ist hier die Produktion, die in Aussicht auf diesen Reichtum aller berechnet wird, indem die Arbeitszeitverkürzung – die sich derzeit in verfremdete Surplusarbeit und in Arbeitslosigkeit verwandelt – auf Zeit ausgerichtet wird, die der vollen Entwicklung des Einzelnen und folglich auch der Gesellschaft, d.h. des Individuums in der Gesellschaft zur Verfügung steht, wodurch die Entfaltung des Einzelnen als wahrer gesellschaftlicher Reichtum erkannt wird. »Es ist dann keineswegs mehr die Arbeitszeit, sondern die *disposable time* das Maß des Reichtums«. ²⁴

Sich wirksam für die Verteidigung der Arbeit, einschließlich der neuen »unstofflichen Arbeit« einzusetzen, bedeutet heutzutage, sich auf das Ende des Handels mit der Arbeitskraft vorzubereiten. Es geht darum, sich gesellschaftliche Verhältnisse vorzustellen und zu planen, in denen die Arbeitszeitverkürzung nicht mehr der Surplusarbeit, dem Profit, der Aneignung der Arbeit anderer, der Ausbeutung des Menschen von Seiten des Menschen dient; gesellschaftliche Verhältnisse, die aufgrund jener Arbeitskrise voraussehbar sind, welche durch die Automatisierung und durch die Entwicklung neuen Wissens, neuer Fähigkeiten und Verantwortungen verursacht wurde.

Die Zeit der abstrakten, gleichgültigen Arbeit, die der Produktion unterworfen ist, die auf dem Tauschwert beruht, und die die Arbeitsstunden misst, in denen auch zusätzliche Zeit enthalten ist, die den Gewinn erlaubt, wird von der Zeit nützlicher Arbeit verdrängt. Es ist anzunehmen, dass jene nützliche Arbeitszeit ziemlich reduziert sein wird, da ihre Notwendigkeit einerseits anhand der Bedürfnisse der Individuen der Gesellschaft gemessen wird, die durch ihr Verhältnis zur gesellschaftlichen Produktivität näher bestimmt sind, andererseits anhand der Entwicklung jener, durch die Automatisierung gestiegenen, gesellschaftlichen Produktivität. Dagegen wird die Freizeit, die die freie Arbeit ergänzt, mit dem Ende der freien Arbeit vermehrt zu verfügbarer Zeit und findet eine immer größere Verbreitung: Sie stellt nicht nur die durch die Surplusarbeit (und die entsprechende zusätzliche Arbeit) vieler ermöglichte Freizeit weniger dar, sondern sie ist auch die Zeit des Nicht-Arbeitens, die in Form der

²³ Ibid., S. 213.

²⁴ Ibid., S. 214.

Arbeitslosigkeit das Auftreten der Ware Arbeit auf dem Arbeitsmarkt erlaubt, und in Form des Ausruhens die Wiederbelebung der für den Arbeitsprozess notwendigen Energien ermöglicht.

Zeit, die wozu zur Verfügung steht?

Die Arbeitszeit/Freizeit (sowie die darin eingeschlossene zusätzliche Zeit) ist *die Zeit der Identität*. Sie ist auf die Reproduktion des Systems ausgerichtet, auf die Erhaltung des Produktionskreislaufs, auf die Bestätigung der Rollen und der gesellschaftlichen Positionen. Dieser Identität wird das Anderssein jedermanns, der nicht zweckdienliche Rest, der jeden zum Selbstzweck werden lässt, geopfert. Dagegen ist die verfügbare Zeit *die Zeit für das Andersein* seiner selbst und anderer.

Die Zeit der abstrakten Arbeit ist die Zeit der Gleichgültigkeit, jener der nützlichen Arbeit ist die Zeit der Verschiedenheit. Dagegen ist die verfügbare eine Zeit der *Nicht-Gleichgültigkeit*. In ihr folgt auf ein auf Identität beruhendes gesellschaftliches Verhältnis ein solches des Andersseins, der Andersartigkeit im Vergleich zu anderen. Davon ist auch das eigene Anderssein betroffen, das der Abstraktion der gleichgültigen Arbeit und der Notwendigkeit der nützlichen Arbeit geopfert wird. Auf der einen Seite steht die dem Sein dienende Zeit: Die dem eigenen Sein des Gebrauchswerts, dem Bedürfnis sowie dem abstrakten Sein des Werts, der Produktivität dienende Zeit. Auf der anderen Seite steht die Zeit des »sonstigen Seins«, die dem eigenen Anderssein und dem anderer zur Verfügung steht, die Zeit, die einen wirklichen Gehalt hat, eine ihr eigene Materialität. In der Tat handelt es sich nicht um die Zeit des Selbst, sei jene auch die der individuellen Identität, der nationalen Identität, der Identität des Produktionssystems, der Klassenidentität, der internationalen Identität, der abstrakten, gleichgültigen Arbeit. Sie ist dagegen die Zeit des anderen, dessen was unbeugsam solches bleibt, gegenüber jeder Abstraktion, jeder Identität, jeder Verschiedenheit bzw. Gleichgültigkeit. Diese Zeit wird durch den Prozess des Arbeitendes vermehrt, der durch den Ausschluss der Arbeitskraft von Seiten des *capital fixe* als automatisches System der Maschinerie ausgelöst wurde. Genau diese verfügbare Zeit stellt eine Gesellschaftsform in Aussicht, die nicht mehr auf dem Handel mit der quantifizierten Arbeit beruht, eine postkapitalistische Gesellschaft.

Sowohl die als Durchschnitt quantifizierte *öffentliche Zeit*, die passiv aus dem Warentausch und aus dem Aufeinandertreffen unterschiedlicher Interessen hervorgeht, als auch die *private Zeit* des individuellen Bewusstseins, deren Ablauf von der Qualität der persönlichen Erlebnisse des Ichs abhängt, sind beide die *einzigste Zeit* der Identität. Aus ihr geht die *Zeit des Anderen* hervor, die dem Anderssein zur Verfügung stehende Zeit: Dem eigenen Anderssein, das dem eigenen Ich und der von den aktuellen gesellschaftlichen Rollen auferlegten Identität geopfert wird, sowie dem anderer, das vom Instrumentalisieren, vom Tauschgesetz, von der durch Alibis eingeschränkten Verantwortung, vom Interesse gedemütigt, zum Schweigen gebracht, ja ausgeschlossen wird, sich einbildend, dies verneinen zu können. Diese verfügbare Zeit und nicht die Arbeitszeit mit ihrer zusätzlichen Freizeit stellt den wahren Reichtum unserer Gesellschaft dar.

Literatur

- MARX, Karl: »Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie«, 1857-58, in: MEW. Bd. 42, S. 198-221.
- PONZIO, Augusto: *La differenza non indifferente. Comunicazione, Migrazione, Guerra.* Milano: Mimesis 1995.
- : *Elogio dell'infunzionale. Critica dell'ideologia della produttività.* Roma: Castelvecchi 1997.
- : *Metodologia della formazione linguistica,* Bari/Roma: Laterza 1997.
- : *Fuori campo. I segni corpo fra rappresentazione ed eccedenza.* In collab. con Susan Petrilli, Milano: Mimesis 1999.
- ROSSI-LANDI, Ferruccio: *Linguistics and Economics.* Mouton: The Hague 1975, 1972.
- : *Marxism and Ideology (1980).* Eng. Übers. v. R. Griffin. Oxford: Clarendon 1990.
- : *Between Signs and Non-sign.* Einl. v. S. Petrilli. Amsterdam: John Benjamins 1992.
- : *Language as Work and Trade (1968).* Eng. Übers. v. M. Adams u.a. South Hadley (Mass.): Bergin and Garvey 1983.
- SCHAFF, Adam: *Saggi filosofici.* 3 Bde. Hg. v. A. Ponzio/Bari/Dedalo 1975-78.
- : *L'alienazione come fenomeno sociale.* Hg. v. A. Ponzio, Roma, Editori Riuniti 1979.
- : *Gli stereotipi e l'azione umana.* Hg. v. A. Ponzio/Bari/Adriatica 1978.
- : *Umanesimo ecumenico.* Hg. v. A. Ponzio/Bari/Adriatica 1994.
- : *Il mio ventesimo secolo.* Hg. v. a. Ponzio/Bari/Adriatica 1995.
- : *Meditazioni.* Hg. v. A. Ponzio, Edizioni dal Sud 2000.
- SCHAFF, Adam/SÈVE, Lucien: *Marxismo e umanesimo.* Hg. v. Bari/Dedalo 1975.